

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 18 (1940)
Heft: 7

Rubrik: Die Seite der Junioren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sektions-Nachrichten.

Einweihung der Gaulihütte.

Die Einweihung der Gaulihütte findet nunmehr definitiv am Samstag/Sonntag, den 7./8. September 1940 statt. Wir bitten die verehrten Mitglieder, sich diese Tage freizuhalten. Das detaillierte Programm erscheint in der Augustnummer der Clubnachrichten.



DIE SEITE DER JUNIOREN

Anzeigen.

1. Im August findet *keine Monatszusammenkunft* statt.
2. *Gross Rinderhorn* (3454 m), 10./11. August. Abfahrt am 10. Aug. mittags nach Kandersteg; Marsch nach Schwarenbach (5 Std.), daselbst Massenlager. Am 11. Aug. Aufstieg zum Gipfel und Abstieg nach Kandersteg (ca. 10—11 Std.). Kosten Fr. 5.—. Besprechung und Anmeldung am 9. Aug. 20.00 Uhr im Clublokal.

Alpiner Sommerkurs in der Hollandia

(8.—14. Juli 1940).

Bei strömendem Regen fuhren die 27 Junioren mit 2 Leitern in Bern ab. Einer Aenderung des Programms zufolge stiegen wir Kandersteg aus, um über den Lötschenpass das Lötschental zu erreichen. Es war ein sehr angenehmer Marsch das Gasterntal entlang, nicht zu warm und nicht zu kalt. Der Himmel hellte sich über Mittag auf, ja die Sonne wagte sich für einige Augenblicke hervor. Am frühen Nachmittag erreichten wir die Gfällalp. Der Abend verging unter Singen und Schwatzen.

Am Dienstagmorgen hüllte uns dichter Nebel ein. Trotzdem stiegen wir in flottem Tempo den Lötschenpass hinan. Am Gletscher

wurde angeseilt. Trotz Nebel und Schneetreiben fanden wir das Kreuz, wo kurze Rast gehalten wurde. Nachdem ein eigensinniger Hut, der seine eigenen Wege gehen wollte, wieder eingefangen war, stiegen wir ins Tal hinunter. Das Hockenhorn kam der schlechten Witterung wegen nicht in Frage.

Trotz des Verbotes zu rutschen, «gab der Schnee stellenweise nach» und wir vollführten herrliche Abfahrten. Unterwegs hellte es immer mehr auf, so dass wir uns nahe der Kummenalp der Winterkleidung entledigen konnten. Es folgte ein herrlicher Marsch, der nördlichen Talseite entlang. Ueber dem lichten Lärchenwald erhoben sich das Bietschhorn und die anderen Mächtigen des Lötschentales. Ganz im Hintergrund lockte die Lötschenlücke. Als die Hitze am grössten war, kam ein Seelein in Sicht, und schon waren einige Kaltblütler drinnen. In Fafleralp angekommen, bezogen wir Quartier und fassten den Hüttenproviant. Abends sassen wir auf dem grossen Felsen vor dem Hotel und sangen. Nach langwährenden Unterhandlungen, ob wir's in die Hollandia wagen sollten, oder ob es besser sei, über den Petersgrat in die Mutthornhütte zu gehen, zogen wir uns in unsere Betten zurück.

Bei herrlichem Wetter marschierten wir am Mittwoch durch die einzigartige Landschaft dem Langgletscher entgegen. Nach dreistündigem Marsch langten wir am Einstieg an. Vor dem Anseilen füllten wir noch unsere Magen und balsamierten die Gesichter ein. Dann führte uns Kilian Ogi auf den Gletscher und gab uns Instruktion, wie wir uns auf Schnee und Eis zu verhalten hätten. Nach viereinhalbstündigem Schneestampfen erreichten wir die Hütte. Wir waren fast alle so ziemlich «chnüttu», was uns aber nicht im geringsten hinderte, vor der Hütte an der Sonne zu sitzen, zu singen und zu schwatzen. Nebenbei wurde der Schnee vor den Fenstern weggeräumt, damit unser Koch sehen konnte, was in den Pfannen schwamm.

Der nächste Tag brachte uns wieder herrliches Wetter. Wir hatten früh Tagwache und erstiegen in 3 Stunden die Ebnefluh, immer im tiefen Pulverschnee watend. Oben bewunderten wir die grossartige Bergwelt. Ueber die Walliser Alpen drängten sich grosse Wolkenmassen ins Wallis hinein. Am Nachmittag wurde von einigen Fleissigen Holz von der alten Hütte in Brennholz

verwandelt, während die übrigen auf der Matratze lagen und schliefen. Gegen Abend überzog sich der Himmel und es begann zu schneien.

Der Freitagmorgen war trübe, aber wir wagten es doch, das Mittagshorn in Angriff zu nehmen. Unterwegs hatten wir einige einzigartige Blicke gegen Ebnefluh und den Konkordiaplatz durch Nebellöcher hindurch. Bei starkem Wind und Schneetreiben stapften wir den Grat hinauf und versammelten uns auf dem Gipfel. Aus einem ungeheuren wogenden Nebelmeer ragte nur die Jungfrau heraus. Die Kälte trieb uns schon sehr bald wieder den steilen und gefährlichen Grat hinunter. Am Nachmittag tobte ein Sturm um die Hütte, dass man sich kaum zum Schneeholen hinauswagen konnte. Es war so herrlich, dass man stark in Versuchung kam, in Badehosen vor der Hütte zu spazieren!

Am Samstag kroch man später als sonst aus den Decken, weil das Wetter noch immer nicht besser geworden war. Im Laufe des Vormittags hellte es auf und wir zogen in ein Schrundgebiet in der Nähe der Hütte. Dort wurde uns gezeigt, wie man einen Eingebrochenen aus einer Gletscherspalte ziehen kann, indem einer hinuntergelassen und dann «gerettet» wurde. Dann wurde ein zweiter hinuntergelassen, um eine andere Art der Rettung zu zeigen. Alles war in bester Ordnung, nur hissen konnte man den Mann nicht, denn er drehte sich wie ein Kreisel am Seil und wusste sich nicht mehr zu helfen. Man musste ihn auf den Grund des Schrundes hinunterlassen, wo er wie ein «Spiess» kopfvoran im Schnee stecken blieb. Eine Seilschaft erlöste ihn und ein anderer liess sich hinaufziehen. Anschliessend konnte sich ein jeder in den Schrund abseilen, was auch nicht immer ohne «Halsmassage» abging. In diesen Schründen entdeckten wir eine wundervolle Eishöhle, gross genug, um einer Gemeinde als Kirche zu dienen. — Am Nachmittag zeigte uns Herr Ogi, wie man ein gebrochenes Bein schient und den Verwundeten auf dem Schlitten befestigt.

Der Sonntagmorgen war kalt und ungemütlich. Trotzdem mundete das üppige Frühstück herrlich und der überflüssige Zucker landete in den verschiedenen Rucksäcken, oft auch direkt im Magen.

Die Hütte wurde in bester Ordnung verlassen und in anderthalb Stunden hatten wir den Gletscher hinter uns. Beim Ausstieg hatten wir noch Gelegenheit, mit den Steigeisen und den Pickeln zu üben. — Als wir nach langem Marsch Kippel erreichten, benutzten wir unsere durstigen Kehlen. Dann besichtigten wir die Gemäldesammlung von Kunstmaler Nyfeler, der uns dazu eingeladen hatte. Die wundervollen Bilder waren noch ein Dessert zu unseren Erlebnissen.

In Kandersteg wurde von unserem Führer Kilian Ogi mit brausendem «Vivat Hoch Ogi» Abschied genommen. Ihn sei an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen für seine Mühe und seine wertvollen Instruktionen. Auch den Herren Stettler und Tschofen sind wir grossen Dank dafür schuldig, dass sie uns zu einer so schönen und lehrreichen Woche verholfen haben.

Am Abend des 14. Juli, nach 19 Uhr, kamen wir alle wohlbehalten mit Sack und Pickel in der Hauptstadt an, neugestärkt für das Stadtleben.

F. v. Beust.

Verschiedenes.

Eine Schlechtwetterfahrt auf den Gotthard in alter Zeit.

Aus C. Meiners, Briefe über die Schweiz (Rechtschreibung nach dem Originaltext).

Hospital, am 2ten Aug. Nachmittags um 5 Uhr.

Soeben kommen wir ziemlich eingeweicht vom Gotthard zurück. Da ich wegen des heftigen Regens heute nicht weiter ausgehen kann, so bleibt mir Zeit genug übrig, das aufzuschreiben, was mir in den letzten vierundzwanzig Stunden begegnet ist.

Noch oft werden wir den Genius segnen, der uns gestern bis Hospital forttrieb. Hier fanden wir ein Wirthshaus, in welchem zwar nur eine alte Witwe und ihre im geringsten nicht verführerische Töchter die Wirthinnen sind, das aber manchen Gasthof in grossen Städten beschämt. Die köstlichen Forellen und die noch köstlichere Urseler Butter und Käse waren für mich so reizend, dass ich für die gebratenen Bergschwalben gar keinen Appetit übrig behielt. Den Urseler Käse ziehe ich allen übrigen Schweizer Käsen vor; und hierin muss mein Geschmack mit dem Geschmack der Kenner übereinstimmen, weil der Urseler Käse auf